

„Tagesschau“-Faktenprüfer leugnen Klimawandel-Fakten

Welt, 05.02.2023, Axel Bojanowski

<https://www.welt.de/wissenschaft/plus243607305/Tagesschau-Faktenpruefer-leugnen-Klimawandel-Fakten.html>

Eine Grafik dokumentiert den immensen Rückgang an Toten bei Wetterkatastrophen. Der „Faktenfinder“ der ARD kritisiert die Darstellung, allerdings hält kaum eine Behauptung der Prüfer den Fakten stand. Eine Offenbarung an Voreingenommenheit.

Der Ruf von „Faktenchecks“ habe gelitten, klagen Kommunikationsforscher: Faktenprüfung unterliege der vorgefassten Meinung seiner Betreiber, sie habe sich als „ineffektiv“ erwiesen und diene dazu, mediale Beachtung zu erheischen, schrieb der renommierte Kommunikationsforscher Walter Quattrociocchi bereits 2017. „Fake News“ seien zu einer „globalen Phrase“ geworden, die Institutionen zur Durchsetzung eigener Interessen einsetzen würden, resümieren andere Experten.

Der „Tagesschau“-Faktenfinder“ liefert der Kritik Argumente. In der Absicht, eine Klimawandelgrafik zu entkräften, welche den deutlichen Rückgang der Opfer von Wetterkatastrophen zeigt, entlarvt sich das Medium als voreingenommen.

Eine Grafik des dänischen Wissenschaftlers Björn Lomborg zeigt die Abnahme der Todesopfer bei Extremwetter. Sie demonstriert spektakulären Fortschritt: Um mehr als 90 Prozent sind die Opferzahlen zurückgegangen, obwohl die Weltbevölkerung sich in der gleichen Zeit vervierfacht hat.

Die zugrunde liegenden Daten der Emergency Events Database (EM-DAT) des Centre for Research on the Epidemiology of Disasters (CRED) sind unstrittig, sie sind abrufbar auf der Seite „Our World in Data“ und werden in Studien verwendet, wie der „Tagesschau“-Faktenfinder“ selbst unterstreicht.

Dennoch verlautbart der „Faktenfinder“: „Im Netz kursiert eine Grafik, die einen Rückgang der klimabedingten Todesfälle in den vergangenen hundert Jahren zeigt, um die Folgen des Klimawandels zu verharmlosen. Dabei ist die Grafik aus vielerlei Hinsicht irreführend.“ Urheber sei der „umstrittene Politikwissenschaftler“ Björn Lomborg.

Umweltökonom Lomborg muss seit mehr als 20 Jahren als Hassfigur herhalten. Er wird von manchen als „Klimaleugner“ gescholten, weil er die Folgen des Klimawandels für weniger schlimm hält als andere und beschwichtigende Befunde verbreitet.

„Das Klimaproblem ist nicht das Ende der Welt“

Lomborg hat allerdings sein Berufsleben der Lösung des Klimaproblems verschrieben. Sein Ansatz, den er am Forschungsinstitut Copenhagen Consensus Center zusammen mit prominenten Ökonomen verfolgt, verlagert die Deutungshoheit: *Das Klimaproblem müsse aufgrund begrenzter Ressourcen gleichzeitig mit anderen Menschheitsproblemen möglichst effizient gelöst werden mit dem besten Ergebnis für möglichst viele Menschen.*

Verengter Fokus auf die Minderung von CO₂-Emissionen könnte dem Copenhagen Consensus zufolge schädlich sein. Obwohl Lomborgs Ansatz der Abwägung im Grundsatz von führenden Ökonomen wie dem Wirtschaftsnobelpreisträger William Nordhaus vertreten wird, löst er aggressiven Widerspruch aus. Ein breiterer Diskurs, wie von Lomborg forciert, würde den Einfluss von Klimaaktivisten und anderen Verfechtern radikaler CO₂-Minderung schmälern.

„Ein Beispiel für Rosinenpickerei“

So gilt Lomborg-Kritik in manchen Kreisen mittlerweile nicht mehr als rechtfertigungsbedürftig. Wohin die Voreingenommenheit führen kann, offenbart der „Tagesschau“-Faktenfinder“. Obwohl der „Tagesschau“-Text die Seriosität der Daten aus der Lomborg-Grafik bestätigt, nennt er Gründe, warum die Darstellung „irreführend“ sei. *Zu Unrecht.*

Die „Tagesschau“ zitiert eine Wissenschaftlerin vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) mit der korrekten Bemerkung, dass die Daten über Wetteropfer weniger verlässlich würden, je weiter sie in der Vergangenheit lägen.

Das Argument soll die Glaubwürdigkeit in die Abnahme der Wetteropfer infrage stellen, stärkt sie jedoch: Kenntnislücken über Opfer in der Vergangenheit bedeuten, dass es früher eher noch mehr Tote bei Wetterkatastrophen gegeben hat und der Abwärtstrend der Opferzahlen entsprechend noch deutlicher wäre.

Die Lomborg-Grafik sei ein Beispiel für Rosinenpickerei, schreibt die „Tagesschau“: „In der Grafik wurden nur die direkten Todesfälle von Klimaeinflüssen genommen, zum Beispiel durch Stürme. Aber die ganzen indirekten Todesfälle, wie durch den Klimawandel ausgelöste Hungersnöte, fehlen komplett“, zitiert der „Faktencheck“ einen Wissenschaftler des New Climate Institute, eines Dienstleisters für Klimawandelexpertise.

Was der „Faktencheck“ verschweigt: Auch Hungersnöte sind dramatisch weniger geworden.

Doch viele Tote von Hitzewellen blieben in der Katastrophengrafik ebenfalls unberücksichtigt, schreibt der „Tagesschau“-Faktenfinder“ zu Recht. Anders als etwa bei Flutkatastrophen würden Menschen bei Hitzewellen „eher schleichend über mehrere Tage sterben“.

Dieses Argument geht allerdings ebenfalls nach hinten los: Denn in Lomborgs Grafik bleiben auch Kältetote unberücksichtigt. An Kälte sterben weitaus mehr Menschen als an Hitze. Die Zahl der Kälteopfer hat im Zuge der Erwärmung abgenommen, der Effekt könnte den Anstieg an Hitzeopfern übertreffen, zeigen Studien. Das Auslassen von Toten durch Temperaturextreme würde demnach ebenfalls dafür sorgen, dass der Abwärtstrend an Todesopfern zu schwach dargestellt ist.

Der „Faktenfinder“ kritisiert, dass die Grafik nicht die Anzahl der Todesfälle der einzelnen Jahre zeige, sondern Mittelwerte über jeweils zehn Jahre. Die Darstellung verberge, „dass die hohen Werte am Anfang auf ganz wenige Ereignisse mit extrem hohen Todeszahlen zurückgehen“, zitiert der Text die PIK-Forscherin.

Was Lomborg entkräften soll, stützt ihn

Das Ausbleiben solch extremer Katastrophen gilt als einer der größten Fortschritte der Technologie und als Trumpf in Zeiten des Klimawandels. Lomborg betont selbst, dass er wegen der hohen Schwankungen von Jahr zu Jahr Zehn-Jahres-Durchschnittswerte verwendet – so halten es auch andere Wissenschaftler, etwa die Statistiker von „Our World in Data“.

Der „Tagesschau“-Text liefert die Begründung für die Abnahme der Opferzahlen: Die Menschheit habe dazugelernt, verfüge mittlerweile über „ganz andere Technik als noch vor hundert Jahren“ und sei „dementsprechend deutlich besser“ auf Unwetter und andere Naturkatastrophen vorbereitet. Was Lomborg entkräften soll, stützt ihn erneut, denn er liefert die gleiche Begründung: Die Gesellschaft sei resilienter geworden.

Dann bietet der „Faktenfinder“ einen „Fachjournalisten“ auf: Wetterextreme würden im Zuge der Erderhitzung „nachweislich zunehmen und heftiger werden, was sehr sicher auch mit steigenden Opferzahlen einhergehen werde“. Das sei in der Forschung „praktisch unumstritten“.

Allerdings behaupten weder Lomborg noch seine Grafik etwas anderes, wiewohl der UN-Klimareport unterstreicht, dass auch künftige Opferzahlen wesentlich von Anpassungsmaßnahmen an Wetterrisiken abhingen. Die „Tagesschau“ hingegen stellt unter Bezug auf den UN-Klimarat neun Millionen Klimawandeltote pro Jahr am Ende des Jahrhunderts in Aussicht, ohne zu erwähnen, dass das entsprechende Extremszenario als unrealistisch verworfen wurde.

Der verlogene Kampf gegen den Klimawandel

Die ARD-Faktenprüfer betreiben, was sie Lomborg vorwerfen – Irreführung: „So ist die Zahl der klimabedingten Katastrophen in den letzten hundert Jahren deutlich gestiegen, ebenso die Zahl der betroffenen Menschen solcher Ereignisse. Und auch der finanzielle Schaden durch solche Ereignisse ist insgesamt deutlich angestiegen“, schreibt der „Faktenfinder“.

In Wahrheit hat sich die globale Wirtschaftsleistung allein seit 1990 um mehr als 400 Prozent erhöht, entsprechend mehr Besitz steht herum. Außerdem ist die Weltbevölkerung seit den 1980er-Jahren um drei Milliarden Menschen größer geworden, ein Wetterereignis trifft also weitaus mehr und größere Siedlungen als früher, kann mithin mehr Schaden anrichten.

Das Wachstum von Ortschaften erklärt zum Teil, warum es mehr Wetterschäden gibt. Zum anderen Teil lässt sich der Anstieg der Katastrophenschäden mit der Geldentwertung begründen, der gleiche Schaden ist aufgrund von Inflation heutzutage deutlich teurer als früher.

Studien dokumentieren seit Langem, dass von der Zunahme der Schadenssummen bei Wetterkatastrophen nichts übrigbleibt, wenn Wertezuwachs und Inflation aus den Daten der Schäden abgezogen werden. Ein Klimasignal in der Schadensbilanz lässt sich nicht erkennen.

Am Ende kann die Dachzeile des „Tagesschau“-Faktenchecks“ bestehen, wenn auch anders, als sie gemeint war. Sie lautet: **Desinformation.**